Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesammtausgabe erhalten.

Bezugsgebühr:
Vierteljährlich 2 Mk. 10 Pfg.; durch die Post 3 Mk.

Die „Dresdner Nachrichten" erscheinen täglich Morgens; die Bezieher in Dresden und der nächsten Umgebung, wo die Zutragung durch eigene Boten oder Kommissionäre erfolgt, erhalten das Blatt an Wochentagen, die nicht auf Sonn- oder Feiertage folgen, in zwei Theilausgaben Abends und Morgens zugestellt.
Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 und Nr. 2096.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlag von Liepsch & Reichardt.

Anzeigen-Tarif.
Die Annahme von Ankündigungen erfolgt in der Hauptgeschäftsstelle und den Nebenannahmestellen in Dresden bis Nachmittags 3 Uhr. Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 20 Pfg., Ankündigungen aus der Privatseite Zeile 30 Pfg.; die 2spaltige Zeile als „Eingesandt" oder auf Textseite 60 Pfg.
In Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1- bez. 2spaltige Grundzeilen 30, 40 bez. 60 und 80 Pfg. nach besonderem Tarif.
Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.
Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.

Bussard-Sect von der Sectkellerei Niederlössnitz, vertreten durch **H. Schönrock's Nachf., Wilsdrufferstr.**

Mende & Täubrich * Bankgeschäft * Seestrasse 12.

Nr. 38. Spiegel: Die Indemnitätsfrage im Landtage. Neueste Drahtberichte. Heimnachrichten. Stadtverordnetensitzung. „Die Abreise", „Bajazzo", „Sicilianische Bauernehre". Berliner Leben. | **Sonnabend, 8. Februar 1902.**

Die Indemnitätsfrage im Landtag.

Die heutige 39. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer bot ein Bild, wie es im Laufe der Session noch nicht zu sehen war. Es herrschte eine schwüle Gewitterstimmung und eine sich unter den Abgeordneten bemerkbar machende Erregung, die auch in Aeußerlichkeiten, in dem sehr lebhaften Gebrauche der Wasserflasche sich bemerkbar machte. Die Tribünen waren bis auf den letzten Platz gefüllt, auf der Damentribüne bemerkte man Frau Staatsminister v. Metzsch, sowie Frau Minister v. Watzdorf, auf der Tribüne der Ersten Kammer Herrn Oberhofmarschall Grafen Vitzthum v. Eckstädt. Die verschiedenartigsten Gerüchte wurden kolportirt über die Indemnitätsfrage, die heute anläßlich des Berichts der Finanzdeputation B über Titel 51 des außerordentlichen Staatshaushaltsetats 1902/03, den Bau einer normalspurigen Nebenbahn von Chemnitz durch das Chemnitzthal nach Wechselburg (Nachpostulat) betreffend, zum Austrag kommen sollte. Die Verhandlungen begannen nicht mit der bei der Zweiten Kammer gewohnten Pünktlichkeit, ein Umstand, der schon auf außergewöhnliche Ereignisse schließen ließ. Das Gesammtministerium war noch kurz vor Beginn der Sitzung unter dem Vorsitze des Herrn Ministers v. Metzsch zu einer Ministerialsitzung zusammengetreten. Dieser folgte eine Verhandlung des Ministeriums mit dem Präsidenten und dem Vicepräsidenten des Landtags, Herren Geh. Hofrath Dr. Mehnert und Geh. Justizrath Dr. Schill. Nach Beendigung auch dieser Sitzung traten die einzelnen Fraktionen zu einer Besprechung zusammen, die Nationalliberalen gleich im großen Sitzungssaale. Endlich nahm der Präsident seinen Platz ein und man glaubte mit dem Beginn der Verhandlungen rechnen zu können, aber wieder zog Herr Minister v. Metzsch sowohl den Präsidenten als den Vice-Präsidenten zu einer Unterredung heran, der abermals eine auf den Tribünen nicht verständliche Aussprache der Kammermitglieder folgte, die aber, den Gesten nach zu schließen, nicht zu dem gewünschten Erfolge führte. Endlich betraten auch die übrigen Minister den Sitzungssaal und plazirten sich am Ministertische. Herr Finanzminister v. Watzdorf blätterte unausgesetzt in einem vor ihm liegenden Aktenhefte; hinter ihm hatte Herr Geheimrath Dr. Rittersstädt Platz genommen. Nicht anwesend war Herr Geh. Rath Dr. Diller. Der Präsident erklärte die Sitzung für eröffnet und ertheilte nach dem Vortrage der Registrande das Wort dem Berichterstatter der Finanzdeputation B, Herrn Stadtrath Teichmann-Werdau. Dieser faßte sich kurz in folgenden Worten: Der Ihnen heute zur Beschlußfassung vorliegende Bericht ist nach mehreren Sitzungen der Finanzdeputation und, bei der Wichtigkeit der Frage, stets im Beisein unseres allverehrten Herrn Präsidenten verfaßt und mir, da der eigentliche Berichterstatter, Herr Geh. Kommerzienrath Niethammer, erkrankt ist, zur Vertretung in der Kammer überwiesen worden. Ich beschränke mich darauf, im Namen der Deputation zu bitten, Ihre Genehmigung zu den Beschlüssen möglichst einstimmig zu ertheilen.

Hierauf nahm das Wort Herr Staatsminister v. Metzsch und gab unter zunächst eisigem Schweigen des Auditoriums folgende Erklärung ab: „Meine sehr geehrten Herren! Mit Rücksicht darauf, daß in dem zur Berathung vorliegenden Berichte der Finanzdeputation B eine verfassungsrechtliche Frage gestreift worden ist, wollen Sie mir erlauben, Namens des gesammten Ministeriums folgende Erklärung zu Ihrer Kenntniß zu bringen: „Gegenüber der in dem Berichte der Finanzdeputation B zum Ausdruck gebrachten Ansicht, daß durch Ueberschreitung der von den Kammern für den Bau der Chemnitzthalbahn bewilligten Summen in solcher Höhe die verfassungsmäßigen Rechte der Stände gewissermaßen illusorisch gemacht würden und gegenüber der darauf begründeten Schlußfolgerung, daß durch ein solches Verfahren eine Verletzung der Verfassung indizirt erscheine, ist bereits bei den geführten Deputationsverhandlungen durch Vertreter des Finanzministeriums ausgesprochen worden, daß die Regierung weder anzuerkennen noch zuzugeben vermöge, daß eine solche Ueberschreitung den behaupteten Eingriff in ständische Rechte in sich trage. Diesen Standpunkt theilt das Gesammtministerium nicht nur angesichts des vorliegenden Falles, sondern es verallgemeinert die dementsprechende Anschauung bis zu dem Grade, daß es in der bloßen, durch ein pflichtwidriges Verfahren der verantwortlichen Rathgeber der Krone nicht veranlaßten Ueberschreitung einer von den Kammern in bestimmter Höhe bewilligten Ausgabeposition für ein an sich gebilligtes Unternehmen eine Beeinträchtigung der Rechte der Landesvertreter überhaupt nicht zu erblicken vermag. (Oho!) Ich schalte hier ein, daß ich, nachdem auch das Gesammtministerium diesen Grundsatz ausgesprochen, mich mit dem Gesammtministerium auf die Autorität gewichtiger Staatsrechtslehrer beziehen kann. Ich fahre fort: Wollte man sich auf den Standpunkt der geehrten Deputation stellen, so würde für die Regierung eine Situation geschaffen werden, in welcher sie sich mit Rücksicht auf ihre Verantwortlichkeit allerwegen nicht hineindrängen lassen kann, da sie bei der Unmöglichkeit, Etatpositionen von der hier in Frage kommenden Art im Voraus unbedingt und unabänderlich festzulegen, die Uebernahme der Garantien für die Vermeidung jeglicher Ueberschreitung überhaupt für unthunlich hält. Es ist dabei als selbstverständlich vorausgesetzt, daß die Ueberschreitung der nachträglichen Rechtfertigung seitens der Regierung auch in denjenigen Fällen bedarf, in denen es nach Lage der Sache unmöglich war, innerhalb der Grenzen der ursprünglichen Bewilligung zu bleiben. Die Ständeversammlung hat übrigens bisher zu keiner Zeit Anstand genommen, unvermeidlich gewesene Ueberschreitungen auch in ähnlicher Höhe nachträglich gut zu heißen und hat die hohe Kammer angesichts dieser Ueberschreitung noch zu keiner Zeit zum Ausdruck gebracht, daß sie darin eine Beeinträchtigung ihrer Rechte sehe. (Murren.) Wenn die Regierung gleichwohl in der Deputation die in dem Berichte aufgenommene Erklärung abgegeben hat, so ist dies geschehen, um eine bestehende Meinungsverschiedenheit über eine Frage des Etatrechts im Wege des Kompromisses zu beseitigen. Mit dem Ausdrucke der Indemnität hat keinesfalls zugestanden werden sollen, daß seitens der Regierung die Verfassung verletzt worden sei. Nachdem nun die erste Deputation, was von Seiten der Regierung nur dankbar anzuerkennen ist, dazu gelangt ist, in ihrer Schlußfolgerung die nachträgliche Genehmigung der Ueberschreitung zu Titel 51 des außerordentlichen Staatshaushalts anzuempfehlen, giebt sich die Regierung der Hoffnung hin, daß sich die hohe Kammer werde bereit finden lassen, über die angeregten verfassungsmäßigen Bedenken hinwegzugehen und dem von der Deputation gestellten Bewilligungsantrage zuzustimmen. (Schweigen.)

Nach dieser Erklärung giebt zunächst Vice-Präsident Geh. Hofrath Ovitz im Namen der konservativen Fraktion die Erklärung ab, daß diese nach wie vor auf dem Boden des Berichts stehe. Eine ähnliche Erklärung giebt Geh. Justizrath Dr. Schill Namens der Nationalliberalen ab und bemerkt, seine Freunde erblickten in dem, was die Deputation in ihrem Berichte konstatirt habe, nicht nur eine Etatüberschreitung in gewöhnlichem Sinne. Auch seine Freunde beriefen sich, wie der Herr Minister, auf die Autorität bedeutender Staatsrechtslehrer. Unverständlich sei ihm in der Erklärung des Herrn Ministers, daß die Regierung bestreite, verfassungswidrig gehandelt zu haben, während sie andererseits in dem Berichte der Deputation um Nachsicht (Indemnität) für die Verletzung der verfassungsmäßigen Rechte bitte. (Sehr richtig!) Nicht als Fraktionsredner spricht Rechtsanwalt Dr. Stöckel, sondern erklärt als seinen Wählern verantwortlicher Abgeordneter, daß er mit der Erklärung des Ministeriums nicht einverstanden sei. Nachdem er dem Finanzminister sein verfassungswidriges Handeln in scharfer, unzweideutiger Weise vorgehalten und bemerkt, daß die in dem Berichte enthaltene Stimmung die Gefühle des ganzen Landes widerspiegle, sagt er zum Schlusse: „Wenn mir Einer, mit dem ich in einer Lebenslage zu verkehren habe, und der mit mir zu verhandeln hat, zu mir sagen würde, es thut mir leid, was Du in letzter Zeit gethan und gesagt hast, das ist nicht richtig gewesen, so können wir nicht weiter mit einander verkehren, Du besitzest mein Vertrauen nicht mehr", dann würde ich ihm die Hand geben und sagen, „es thut mir leid, daß ich Dein Vertrauen verloren habe, ich glaube aber, ich kann es nicht wieder erwerben, darum lebe wohl." (Allseitiges lebhaftes Bravo.) Hierauf erklärt Präsident Geh. Hofrath Dr. Mehnert: In Rücksicht darauf, daß durch die heute abgegebene Erklärung der Staatsregierung die in dem Berichte nachgesuchte Indemnität ganz wesentlich modifizirt wird, und in Anbetracht dessen, daß dadurch die Grundlage der Deputation durchaus verschoben wird, beantrage ich die Absetzung des vorliegenden Gegenstandes von der heutigen Tagesordnung und seine Zurückverweisung an die Finanzdeputation B. Die Kammer stimmte diesem Antrage einstimmig und ohne Debatte zu. Unter großer Bewegung wurde die Verhandlung hiermit abgebrochen.

Neueste Drahtmeldungen vom 7. Februar.

Leipzig. Heute früh besuchte die Königin den Gottesdienst in der katholischen Pfarrkirche. Die Morgenmusik vor dem Königl. Palais brachte die Kapelle des 134. Infanterie-Regiments dar.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die Zolltarifkommission des Reichstags berieth heute über die Anträge auf Aufhebung der kommunalen Mahl- und Schlachtsteuer. Der Antrag geht dahin: für Rechnung von Kommunen oder Korporationen dürfen Abgaben auf Getreide, Hülsenfrüchte, Mehl und andere Mühlenfabrikate, desgleichen auf Backwaaren, Fleisch, Fleischwaaren und Fette nicht erhoben werden. Die entgegenstehenden Bestimmungen des Zollvereinigungsvertrags sind aufgehoben. Staatssekretär v. Thielmann erklärte sich gegen den Antrag, der in ein garantirtes Recht der Einzelstaaten eingreife und der auch verfassungsmäßig unzulässig sei. Die Vertreter der preußischen, bayerischen und sächsischen Regierung erklärten sich gleichfalls gegen den Antrag. Der sächsische Vertreter Geh. Rath Rüger führte aus, daß der Antrag einen Eingriff in das Bestimmungsrecht der Gemeinden darstelle und eine Revolutionirung der kommunalen Budgets, wie auch der „Vorwärts" geschrieben habe, bedeuten würde. Dresden erhebe städtische Steuern von Lebensmitteln, trotzdem seien diese dort nicht theurer als anderswo. In Dresden stelle sich der Preis pro Kilo Fleisch auf 1,34 Mk., während in Leipzig, wo die Kommunalabgabe für Fleisch fehle, der Preis pro Kilo 1,60 Mk., in Chemnitz 1,38 Mk., in Plauen 1,60 Mk. und in Zwickau gleichfalls 1,60 Mk. betrage. In der Debatte wies u. A. Freiherr v. Heyl darauf hin, daß sozialdemokratische Gemeindevertreter in Hessen selbst erklärt hätten, ohne Oktroi nicht auskommen zu können. Zu einer Abstimmung kam es nicht. Der Vorsitzende v. Kardorff erklärt, er werde ähnliche Anträge wie den vorliegenden nicht mehr zur Erörterung zulassen, event. müsse er den Vorsitz niederlegen. Anträge, die nicht zur Tagesordnung gehörten, seien unzulässig; sonst könne ja noch Jemand kommen und einen Antrag auf Aufhebung der Todesstrafe in der Zolltarifkommission einbringen. Abg. Singer erklärte, er werde an das Plenum appelliren.

Kassel. In der heutigen Verhandlung im Treber-Prozeß wurden zunächst verschiedene Leumundszeugen vernommen, die sich zu Gunsten der geschäftlichen Ehrenhaftigkeit der Angeklagten Arnold und Hermann Sumpf aussprechen. Reichsbankdirektor Baethge-Kassel hat Hermann Sumpf für einen großen Optimisten gehalten; im persönlichen und geschäftlichen Verkehr habe er beide Angeklagte nur als durchaus solid kennen gelernt. Der Verkehr mit der Treberagesellschaft bestand nur in einem Girowechselverkehr, und Treberaccepte wurden nur genommen, wenn sie die Unterschriften hiesiger guter Firmen

Kunst und Wissenschaft.

†* Mittheilung aus dem Bureau der Königl. Hoftheater. In der Sonntag, den 9. ds. M. im Königl. Opernhause zur Aufführung kommenden Oper „Oberon" von C. M. v. Weber singt Frau Paula Doenges als 3. Gastrolle die Rezia.

†* Die nächste Novität der Königl. Hofoper dürfte Jacques Offenbach's hinterlassene komische Oper „Hoffmann's Erzählungen" sein, die, 1881 in der Pariser komischen Oper zuerst aufgeführt, in Deutschland so gut wie gänzlich unbekannt ist.

†* Die **Königl. Hofoper** bot am Donnerstag einen interessanten, an Inhalt und Reichhaltigkeit gleich voll bemessenen Abend mit der Aufführung von d'Albert's graziösem Musikalspiel „Die Abreise", Leoncavallo's „Bajazzo" und Mascagni's „Bauernehre". Die beliebten Werke mußten um so lebhafter ansprechen, als sie, abgesehen von der gewohnten Vollendung der Darstellung im Allgemeinen, in den Hauptrollen von unseren ersten Opernkünstlern: Herren Anthes, Scheidemantel, Perron, Jorchdhammer, Höpfl, Jäger, den Damen Abendroth, Wedekind, Rast, Staudigl besetzt waren. Ein weiteres Interesse gewann speziell die „Bauernehre" durch das erste Auftreten von Frau Paula Doenges als Santuzza. Wie nach den bisherigen Gastspielen nicht anders zu erwarten war, entledigte sich Frau Doenges auch dieser Aufgabe gleich geschickt in der Darstellung, wie durchaus befriedigend in der musikalischen Leistung. Gleich den anderen Solisten wurde auch sie mit verdientem Beifall ausgezeichnet.

†* Herr Hofkapellmeister Hagen hat sich auf der vorgestrigen Probe zum Sinfonie-Concert durch einen Fehltritt eine Verletzung am Fuße zugezogen, die eine längere Ruhe und Pflege bedingen dürfte.

Berliner Leben.

E. Berlin, 6. Februar.

Früher nahmen die Franzosen von unseren künstlerischen Vorgängen keine Notiz. Ihre Künstler mußten uns nothgedrungen meiden und deshalb hatten diese Dinge für sie kein Interesse. Seitdem ihnen aber gestattet ist, unsere guten Kronen und Doppelkronen einzuheimsen, bekümmern sie sich auch um unsere Verhältnisse. Das hat mitunter sein Gutes, mitunter aber auch seine Nachtheile. So haben sie Wind davon bekommen, daß seit einem Jahre bei uns zu Lande die Ueberbrettl-Seuche grassirt und daß unsere Ueberbrettl nichts Anderes sind, als mehr oder minder schlechte Nachahmungen der Pariser Cabarets. Von dieser Erkenntniß bis zur Verpflanzung eines solchen Cabarets vom Montmartre nach den Ufern der Spree war nur ein kleiner Schritt. Keine Geringere als Yvette Guilbert hat ihn gethan, Yvette, die „Einzige", die „Unübertreffliche", die „Göttliche". Als diese in ihrer Art unzweifelhaft geniale „Diseuse" — das deutsche Wort „Liedersängerin" deckt sich mit ihrer Eigenart keineswegs — vor vier Jahren zum ersten Male zu uns kam, übte sie eine starke Wirkung auch auf Diejenigen aus, die sich nicht unbesehen und unbedingt vor jeder Pariser Berühmtheit in den Staub niederwerfen. Diese Künstlerin des Brettl adelt und vertieft die Lieder und Skizzen, die sie vorträgt, durch ihre ganz persönliche Art, die ein Gemisch von Spott, Gleichgiltigkeit, scheinbarer Natürlichkeit und höchster technischer Vollendung ist. Sie fesselt, packt, ergreift und erschüttert ihre Zuhörer mit den banalsten Versen, sie löst mit den plattesten Scherzen die echteste Heiterkeit aus. Kurzum, man kann auf sie das Wort anwenden: Ihr Genre ist klein, aber sie ist groß in ihrem Genre. Seitdem ist sie wiederholt zu uns zurückgekehrt, das Urtheil über ihre persönliche Kunst ist unverändert geblieben, nicht so aber die Wirkung, die sie ausübt. Diese hat erheblich nachgelassen, nachdem der Reiz der Neuheit auch für uns geschwunden war. Die kluge Yvette — und klug ist diese Frau ohne Zweifel — hat dies bald herausgefühlt und ist nun nicht allein, sondern mit einer ganzen Gesellschaft zu uns gekommen; mit einer recht mäßigen, die nur die Zahl unserer mittelmäßigen Ueberbrettl um ein neues Exemplar vermehrt hat. Man war zwar höflich genug, diesen Parisern einen freundlichen Empfang zu bereiten, zumal sie vorsichtig genug waren, die Berliner mit faustdicken Schmeicheleien zu überschütten, das unvergleichliche Kunstverständniß der deutschen Reichshauptstadt zu rühmen und so jede Opposition im Keime zu ersticken. Wer hätte solcher Liebenswürdigkeit widerstehen können! Aber zu einem dauerhaften Erfolge dürfte auch dieser Trick kaum verhelfen. „Montmartre en Ballade", wie Yvette Guilbert ihr Unternehmen genannt hat, wird in Berlin schwerlich Schätze sammeln. Man hat hier von derartigen zweifelhaften Genüssen gerade genug.

Während unsere zahlreichen Ueberbrettl nicht mehr leben und noch nicht sterben können, überbieten sich unsere ersten Theater gegenseitig, neue Stücke herauszubringen. Für Fernerstehende wird dadurch wohl der Anschein eines ungewöhnlich kräftig pulsirenden Bühnenlebens erweckt. Thatsächlich bedeuten diese krampfhaften Anstrengungen nichts Anderes, als das Geständniß, daß es unseren Theatern in dieser Spielzeit noch immer nicht gelungen ist, den großen Treffer zu finden, der sie weiterer Sorgen und Mühen überhebt. Namentlich das Deutsche Theater ist übel daran, nachdem Gerhart Hauptmann mit seinem verunglückten „Rothen Hahn" versagt und Sudermann mit seinem neuesten Schauspiel „Es lebe das Leben!" nur einen Scheinerfolg erzielt hat. Von den anderen ersten Theatern haben nur zwei mit zwei höchst ungleichartigen Stücken nachhaltige Kassen-Erfolge zu verzeichnen: Das Königl. Schauspielhaus mit Philippi's Effektstück „Das große Licht" und das Berliner Theater mit dem theilweise prächtigen, jedes akademisch gebildete Gemüth anheimelnde und erfreuende Studentenstück „Alt-Heidelberg". Sonst sieht es auf unseren Theatern recht trostlos aus. Selbst das Residenz-Theater hat diesmal den unwiderstehlichen Schlager noch nicht gefunden, und wenn das Neue Theater mit dem drastischen Pariser Schwank „Coralie u. Co." noch immer volle Häuser macht, so verhüllt die Muse, der dieses schmucke Haus bis vor Kurzem geweiht war, schamvoll ihr Haupt. Den großen, sensationellen Erfolg, den unsere Theater in diesem Winter bisher vergebens gesucht haben und darum weiter suchen werden — das Deutsche Theater soll noch einen angeblich vielversprechenden Einaktercyclus von Max Dreyer in Bereitschaft haben — hat soeben einer unserer ersten und beliebtesten Kunstsalons erzielt. — Bei Keller und Reuner ist eine Ausstellung ganz hervorragender Werke des norwegischen, theilweise hier in Berlin von Albert Wolff ausgebildeten Bildhauers Stephan Sinding zu sehen. Dieser ausgezeichnete Künstler machte wieder einmal die schönsten Theorien, die wundervollsten Programmreden zu Schanden. Die neuerdings verpönte naturalistische Richtung hat auf die Entwickelung seines Stiles einen unverkennbaren und unbestrittenen Einfluß ausgeübt. Er stellt den Ausdruck starker Empfindung und lebensvoller Bewegung höher, als die ängstliche Beobachtung der akademischen Regeln. Dennoch spiegeln seine besten Werke trotz ihrer fortreißenden Kraft und echten Lebens-